

Goldmine und Minenfeld: EU Politik für mehr Wettbewerbsfähigkeit

Klaus Gretschmann

Professor Dr. Klaus Gretschmann lehrte in Köln, Maastricht, Florenz, Aachen und Washington D.C. Public Economics und war Generaldirektor im EU Ministerrat mit Zuständigkeit für Wettbewerbsfähigkeit, Binnenmarkt, Industriepolitik, Forschung, Transport und Energie. Vorher diente er als Ministerialdirektor und persönlicher Beauftragter des deutschen Bundeskanzlers für die G7/G8 Gipfel. Er arbeitet heute als Berater in EU Angelegenheiten für Politik und Wirtschaft. Website: www.klaus-gretschmann.eu

Die letzten zwei Dekaden waren in Europa gekennzeichnet durch wiederholte Anstrengungen der EU Institutionen Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit auf ein gutes internationales Niveau zu heben. Freilich lassen die Ergebnisse bislang zu wünschen übrig und werden weithin als nicht ausreichend kritisiert. Der vorliegende Beitrag versucht wesentliche Gründe für das Versagen offen zu legen und identifiziert sowohl institutionelle wie auch konzeptuelle Schwächen der EU Ansätze. Als Lösungsweg vorgeschlagen wird der Einsatz eines umfassenden neuen Denkmodells, die Nutzung eines „Wettbewerbsfähigkeits- und Innovations-Ökosystems“, welches helfen soll, die wirtschaftliche Stärke der EU wieder zu gewinnen und sie zukunftsfähig zu machen.

„We must all hang together, gentlemen.
Else, we shall most assuredly hang separately“
Benjamin Franklin

1. Die Ausgangslage: EU in stürmischer See

Viele Beobachter glauben, dass sowohl in wirtschaftlicher wie auch in politischer Hinsicht die EU von heute ein Fall für die Intensivstation ist. Ihre vormalige Attraktivität als ökonomischer Maschinenraum, als politische „soft power“ oder als vielgepriesenes Wirtschafts- und Sozialmodell scheint sich angesichts der Schwierigkeiten der Eurozone, der Politik der EZB, der militärischen Herausforderungen an den Außengrenzen, den Flüchtlingsströmen und den internen Interessenkonflikten – Stichwort neuer Populismus – zu verflüchtigen. Weit entfernt von den traditionellen Integrationsideen sowie den politischen Visionen der letzten Jahrzehnte, die einen unumkehrbaren Trend hin zu einer im-

mer engeren Union festzustellen meinten, scheint es vielen Beobachtern mittlerweile, als ob auch ein Auseinanderbrechen oder eine Unterspülung der ökonomischen und gesellschaftlichen Grundlagen der EU nicht mehr völlig ausgeschlossen werden kann (*Gretschmann, 2016a*).

Im Gefolge der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise von vor 10 Jahren, angesichts massiven globalen Wettbewerbsdrucks und einer überalterten und wenig innovationsfreundlichen Bevölkerung Europas fransen politische Systeme aus. Geopolitische Spannungen haben neue Höchststände erreicht, Wachstum verharret auf niedrigem Niveau und die Unzufriedenheit und der Europaverdross der Bürger florieren.

Europa hat viele Stärken, unbestritten ist seine Vielfalt, seine intellektuelle Kraft, seine technische und wissenschaftliche Basis, sein kraftvolles Unternehmertum sowohl bei KMUs, *start-ups* und bewährten Unternehmenschampions.

Trotzdem ist Europas Fähigkeit, im globalen Wettbewerb zu bestehen, seit zwei Dekaden rückläufig, was nicht zuletzt damit zu tun hat, dass wir uns primär auf kurzfristige Aspekte der preislichen Wettbewerbsfähigkeit (WBF) konzentriert haben. Die längerfristige Wettbewerbsfähigkeit welche sich auf die Fähigkeit von Firmen und Industriezweigen zum „*change management*“ bezieht, wurde tendenziell vernachlässigt. Dh die Fähigkeiten, sich durch „*breakthrough*“ Innovationen, Steuerung der Wertschöpfungsketten, steigende Faktorproduktivität und institutionelle und strategische Entscheidungen auf globalen Märkten in eine vorteilhafte Position zu bringen, sind nicht angemessen gestiegen (*Rasmussen, 2016*).

Zwar hat Europa in der Tat viele Stärken und viele führende Industriesektoren, wie etwa Transport, Energie, Umwelt, Chemie, Maschinenbau etc aufzuweisen; in anderen wichtigen Bereichen allerdings, etwa in der Finanz- oder Digitalwirtschaft (*Schwab, 2016, 14 ff*), ist die EU Industrie schwach und könnte leicht aus Zukunftsmärkten verdrängt werden. EU Wachstumspotential und Produktivitätsentwicklung leiden schon seit längerem an Unterinvestition, an ineffizienten Finanzmarktstrukturen, an falscher Regulierung, an mangelhafter Infrastruktur und an institutionellen Barrieren und verkrusteten Märkten. Daher ist die Wiederherstellung und langfristige Sicherung der EU Wettbewerbsfähigkeit das Gebot der Stunde.

2. Die Hoffnung: Wiederbelebung und Stimulierung unserer Wettbewerbsfähigkeit

Wettbewerbsfähigkeit ist das goldene Vlies, so argumentieren die einen; Wettbewerbsfähigkeit ist eine Schimäre, so sagen die anderen. Die wissenschaftlichen und publizistischen Beiträge zur Thematik zählen Legion. Kein Wunder also, dass sich auch die EU als größter Wirtschaftsraum der Welt, der von offenen Märkten und Wettbewerb lebt, dieser Problematik seit Jahren zwar mit vielen Ideen und Konzepten, aber mit nur beschränktem Erfolg widmet.

Bereits im Jahr 2000 entwickelte der EU Rat der Staats- und Regierungschefs unter portugiesischer Präsidentschaft grundlegende Ideen zur Stärkung

der EU WBF in der sog. Lissabon Strategie. Ziel war „*dass die EU die wettbewerbsfähigste und dynamischste Wissensökonomie in der Welt wird, fähig zu nachhaltigem Wachstum, mit mehr und besseren Jobs sowie größerer sozialer Kohäsion*“.¹ (ER 2000). Es ging dabei um eine fundamental erneuerte ökonomische Modernisierungsstrategie für die EU. Die Verwirklichung der Maßnahmen und Programme war allerdings nur zu geringen Teilen erfolgreich (Kok, 2004; Collignon, 2006; Pisany-Ferry, 2005) was die gesetzten Ziele anging. **Allerdings gelang es, eine Reformatmosphäre in Europa zu schaffen, die viele spätere nationale Reformbestrebungen erst möglich machte.**

Einen neuen Schub erhielt die Diskussion um die Wettbewerbsfähigkeit im Gefolge der US „*subprime crisis*“ und der nachfolgend globalen Finanz- und Schuldenkrise ab 2008 in Europa (Gretschmann, 2009). Angesichts einer weit verbreiteten Zurückhaltung gegenüber makroökonomischen Stimulusprogrammen und bestehenden Budgetknappheiten war man auf Ideen zurückgeworfen, Europas wichtigste Ressourcen, nämlich Wissen, Innovation und einen förderlichen institutionellen Rahmen so zum Einsatz zu bringen, dass damit die Grundlage für eine Stimulierung von Wachstum und Beschäftigung gelegt und Krisenbewältigung gelingen konnten

2010 hatte dann die EU ihren 2020 Ansatz vorgelegt, in welchem die Kommission Leitinitiativen vorschlug, die auf europäischer Ebene und in den EU-Mitgliedstaaten durchgeführt werden sollten² (Kellermann et al, 2009).

Und auch in den letzten Jahren dominieren EU Wettbewerbsfähigkeitsinitiativen die politische Diskussion: Mit der Europäischen Agenda für Forschung und Innovation wurden Maßnahmen vorgestellt, die zu einer erhöhten Innovationsfähigkeit Europas und zu dauerhaftem Wettbewerbsfähigkeit und Wohlstand führen sollten. Vor diesem Hintergrund hat die EU einen 315 Mrd. Euro umfassenden Investitionsplan für Europa auf den Weg gebracht (2015). Dieser

1 „Achieving this goal requires an **overall strategy** aimed at: preparing the transition to a knowledge-based economy and society by better policies for the information society and R&D, as well as by stepping up the process of structural reform for competitiveness and innovation and by completing the internal market; modernising the European social model, investing in people and combating social exclusion; sustaining the healthy economic outlook and favourable growth prospects by applying an appropriate macro-economic policy mix“ (ER, 2000).

2 Dazu zählten insbesondere

- die Innovationsunion, die die Erzeugung innovativer Produkte und Dienstleistungen unterstützen soll, insbesondere im Hinblick auf den Klimawandel, die Energieeffizienz, die Gesundheit und die Alterung der Bevölkerung;
- die Initiative Jugend in Bewegung, die die Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme, das nicht-formale und informelle Lernen, die Mobilität von Studierenden und Forschern sowie den Zugang junger Menschen zum Arbeitsmarkt verbessern soll;
- die Digitale Agenda für Europa für die Entwicklung eines digitalen Binnenmarktes, der sich durch ein hohes Maß an Sicherheit und einen eindeutigen rechtlichen Rahmen auszeichnet. Außerdem müssen das schnelle und später das ultraschnelle Internet der gesamten Bevölkerung zugänglich sein;
- die Initiative für ein ressourcenschonendes Europa soll zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Ressourcen und Senkung der Treibhausgasemissionen beitragen und gleichzeitig die Wettbewerbsfähigkeit und Energiesicherheit der europäischen Wirtschaft unterstützen;
- die Initiative für eine Industriepolitik im Zeitalter der Globalisierung soll den Unternehmen des Sektors dabei helfen, die Wirtschaftskrise zu überwinden, Teil der globalen Wirtschaft zu werden und umweltschonendere Produktionsverfahren einzuführen.

enthält ua einen neuen *European Fund for Strategic Investment* zur Finanzierung und Förderung von ausgewählten Projekten durch die EIB (2016)³.

Auch hat die EU Kommission erst unlängst einen substantziellen Beitrag zum informellen Treffen der Staats- und Regierungschefs am 16. Mai 2018 in Sofia vorgelegt, bei welchem diese über Forschung, Innovation und die zur Gewährleistung der globalen Wettbewerbsfähigkeit Europas erforderlichen Schritte diskutierten.

Darin wird gefordert sicherzustellen, dass Regulierung und Finanzierung grundsätzlich innovationsfreundlicher werden. Vorgeschlagene werden Maßnahmen zur Steigerung der Effizienz von Restrukturierungs-, Insolvenz- und Entschuldungsverfahren; die vermehrte Beschaffung innovativer Produkte und Dienstleistungen durch staatliche Stellen; die Zuweisung von 100 Mrd Euro an „Horizon Europe“ im nächsten EU-Haushalts 2021–2027; eine Initiative (VentureEU), mit Anreizen für private Investitionen und Risikokapital; die Vereinfachung der EU-Vorschriften für staatliche Beihilfen, um die öffentliche Finanzierung innovativer Projekte zu erleichtern. Hinzu kommt die Einrichtung eines Europäischen Innovationsrates.

3. Grundlagen: konzeptionelle Eckpfeiler der WBF

Auch wenn die erwähnten Ideen und Initiativen eher eklektisch erscheinen mögen und ein umfassend geschlossenes Konzept zu fehlen scheint, beruhen die Maßnahmen doch auf einigen gesicherten konzeptionellen Eckpfeilern der wissenschaftlichen und analytischen Debatte um WBF. Diese umfasst drei Ebenen: *the enabling environment, the ability of firms to drive and adapt to change, and the ultimate results in terms of productivity growth, trade performance and economic wellbeing.*

Auch wenn international Wettbewerbsfähigkeit im Mittelpunkt und im Schnittpunkt des Interesses von Politik, Wissenschaft und Wirtschaft steht, so fehlt doch weithin eine einheitliche konsentrierte Perspektive (Liu, 2017) was konzeptionell gemeint ist: Für die Politik ist WBF die Grundlage für den Wohlstand und den Erfolg einer Nation oder Region; für die Wirtschaft geht es um eine Standortbestimmung von Firmen in ihren Märkten und den Wettbewerbsdruck durch Konkurrenten, das sog. *business environment*; und in der Wissenschaft geht es um die „Treiber“, die bestimmenden Faktoren sowie Theorien und Definitionen, welche Zusammenhänge politisches Handeln erst möglich machen (Delgado et al, 2012).

3 Eine intensive Diskussion im Europäischen Parlament kam zu folgender Beurteilung: „The investment plan has taken off very positively. When you look at the EFSI, it has started surprisingly well, in the sense that there are now more than 30 projects which have got financing from it, using a bit more than €5 billion which is expecting to mobilize €23 billion of investment in the real economy. Meanwhile, EFSI's small and medium-sized window has already signed 66 agreements with intermediary banks, both commercial banks or national promotional banks. Together, these agreements are worth €1.5 billion, and this will trigger a bit less than €20 billion. Therefore, in spite of optimistic expectations it may be possible to meet the initial target of attracting €300 billion in investments over the three-year period“.

Im Wesentlichen lassen sich zwei unterschiedliche Sichtweisen auf „Wettbewerbsfähigkeit“ unterscheiden: ein auf Kosten und Markt bezogener Ansatz und ein produktivitätsbasierter Zugang.

Im ersten Fall ist WBF vor allem mit niedrigen Arbeits- und Herstellungskosten assoziiert sowie mit politischen Maßnahmen, die dazu beitragen, Unternehmen Marktanteile (etwa durch Exportsubventionen etc) zu sichern und zu gewinnen, mit dem Ziel höhere Wachstumsraten, Exportanteile, Direktinvestitionen und Vollbeschäftigung zu erzielen (Ketels, 2016).

Im zweiten Fall ist WBF über Produktivität bestimmt. Diese Sichtweise bezieht sich meist auf die Arbeitsproduktivität. Höherer Output per Arbeitsstunde kann auf dreierlei Wegen erreicht werden: Verbesserung der Arbeitsqualität und Skills; mehr und besserer Kapitaleinsatz oft als „capital deepening“ bezeichnet; und Maßnahmen, um bei gegebener Arbeitsqualifikation und Kapitaleinsatz den Output zu steigern. Dabei spielt (Gretschmann, 2000) die Kombination von *tangible and intangible assets* (dh Materialien, Technologien, Reputation, Markengüte, Humanressourcen etc) sowie die organisatorischen Abläufe und Strukturen, das *business process (re)design* (etwa der strategische Unternehmensansatz, die operativen Arbeits- und Koordinationprozesse, Technologie und Entwicklungsplanung etc) eine hervorgehobene Rolle.

Eine besondere Bedeutung kommt zudem den Rahmenbedingungen zu: So definiert der Global Competitiveness Report des World Economic Forum „*competitiveness as the set of institutions, policies, and factors that determine the level of productivity of an economy, which in turn determines the level of prosperity a country can achieve*“ (GCR 2017, 54).

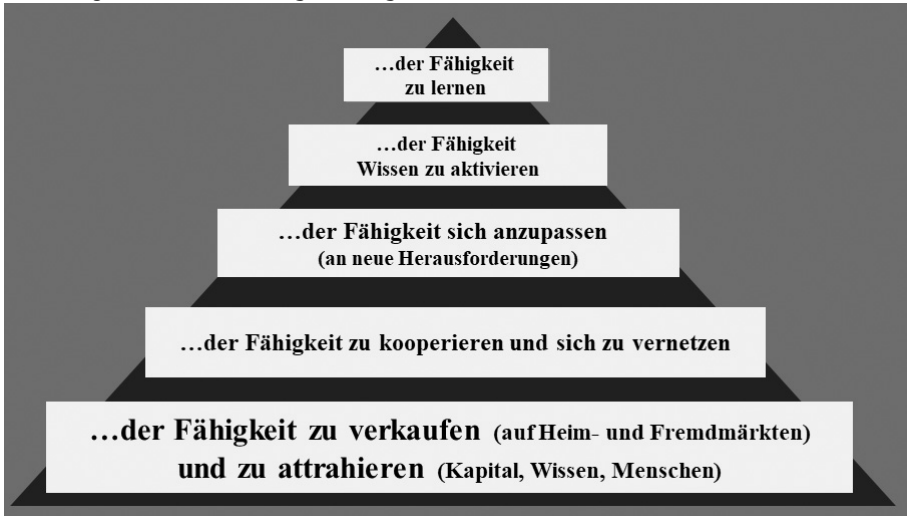
Wie Abb. 1 unten demonstriert, geht es letztendlich um die Befähigung von Akteuren Produkte und Dienstleistungen von hoher Qualität zu niedrigen Kosten zu produzieren und zu verkaufen, die Fähigkeit sich zu vernetzen und im globalen Kontext zu kooperieren, sich anzupassen, Wissen zu aktivieren und innovative Produkte und Verfahren zu entwickeln und zu lernen, zukunftsfähig zu werden. Alles zusammen sichert Existenz, Wohlstand, Beschäftigung und nicht zuletzt auch „shareholder value“ (Chikan, 2008).

Auf EU Ebene benennt etwa der „Aho-Report“ (Aho, 2006) zentrale Voraussetzungen für WBF: Innovationsfähigkeit und Innovationsperformanz. Für diese bedarf es primär

- eines hohen Niveaus an Bildung und Ausbildung;
- der finanziellen und ideellen Förderung von R&D sowohl aus privaten wie aus öffentlichen Quellen;
- funktionierender hinreichend flexibler Wettbewerbsmärkte;
- hinreichend hoher unternehmerischer wie gesellschaftlicher Risikoakzeptanz und Risikobereitschaft.

Zu all diesen oben genannten Voraussetzungen kommt die „richtige“ wirtschaftspolitische Rahmensetzung, die als zentrale Elemente etwa „*rules and regulations that governments impose on markets and companies, physical infrastructure, monetary and credit policies, taxation and public expenditure*“ in der richtigen Dosierung enthalten.

Abbildung 1: Wettbewerbsfähigkeit hängt ab von ...



Quelle: Eigene Darstellung

4. Goldmine oder Minenfeld: Probleme der EU Wettbewerbsfähigkeitspolitik

Allerdings ist EU WBF Politik leichter konzipiert als realisiert, nach der alten Weisheit „*we'll have to walk the talk*“, denn Reden allein genügt nicht. Auch wenn viele Beobachter in der Formel „**mehr WBF**“ den Zauberkolobon für die EU sehen, so legen bei nüchterner Betrachtung doch viele Probleme den Schluss nahe, dass es sich nicht nur um eine mögliche Goldmine, sondern gleichzeitig um ein ausgemachtes Minenfeld handelt (Gretschmann, 2016b, 53 ff).

Europa mangelt es sicherlich nicht an Ideen und Konzepten, um seine WBF zu steigern, auch nicht an gutem Willen oder an finanziellen Möglichkeiten. Es ist eher die kritische Fragmentierung zwischen europäischen und nationalen Ansätzen, Probleme der Interoperabilität und der begrenzten Kooperation zwischen den Entscheidungsträgern und den „Betroffenen und Beteiligten“, die Probleme schafft. Es passen vielfach generalisierte Initiativen und Maßnahmen eben nicht auf die einzelnen nationalen Problemlagen und es fehlen „*tailor-made*“ Instrumente zur Wettbewerbsfähigkeitsförderung. Es gilt auch hier: „*One size does not fit all*“.

Hinzu kommt, dass die Grundlagen für eine EU Wirtschafts- und Finanzpolitik sowohl institutionell (RAT, COM, EP etc) sehr zu wünschen übriglassen, wie auch die „wirtschaftsphilosophischen“ Grundsatzentscheide – etwa Austeritätspolitik versus Stimulierung per aktiver Geld- und Ausgabenpolitik (deficit spending) – ungeklärt sind (Gretschmann, 2017). Dies hat damit zu tun, dass sich in Europa die unterschiedlichsten Wirtschaftsmodelle finden – die Rede von

„dem einen“ europäischen Wirtschafts- und Sozialmodell ist definitiv irreführend.⁴

Dies macht es eigentlich erforderlich, dass EU Member States aus einem breiten Portfolio, einem Instrumentenkasten, sollten wählen können. Dies macht wiederum eine multiple EU WBF Politik nötig und steigert die Komplexität der Verfahren.

Hinzu kommt, dass sich Lösungsformeln wiederholen, ohne nachhaltige substanzielle Konsequenzen zu zeitigen. Über die Jahre bleiben die Forderungen stets die gleichen, nur das „*wording*“ ändert sich marginal⁵.

Schließlich gilt, dass WBF Politik sich nicht in Programmen, Projekten oder Initiativ-Schubladen, gleichsam in einem ökonomischen und gesellschaftlichen Nirwana, abspielt und auch nicht in den Bürosilos der EU Kommission, sondern geprägt ist von vielfältigen anderen Politiken, sei es der Geld- und Kreditpolitik, der Bankenpolitik, der Steuerpolitik, der Handelspolitik, der Außenpolitik, um nur die wichtigsten zu nennen (Sinn 2014). Deren Wirkungen auf die WBF einzelner Branchen, Unternehmen, Länder etc sind ex-ante sehr schwer abzuschätzen und tragen oft den Keim „*unbeabsichtigter Nebenwirkungen zielgerichteten Handels*“ in sich (Tietzel, 1985, 168).

5. Auf dem Weg zur Lösung: Gestaltung eines Ecosystems zur Wettbewerbsfähigkeit und Innovation

Auf wirtschaftspolitischer wie auf wissenschaftlicher Ebene besteht ein enger Konnex zwischen WBF und Innovationskraft nicht zuletzt aufbauend auf vielfältiger Forschungsförderung in den EU Volkswirtschaften. Allerdings wird der Zusammenhang häufig allzu einseitig unilinear dargestellt: *from research via invention to innovation, to diffusion and marketing*, die Wertschöpfungskette wird von Grundlagenforschung und Erfindung über angewandte Forschung hin zur marktlichen Verwertung modelliert. Jedoch ist in den letzten Jahren dieses

4 Grobkörnig unterschieden finden sich die folgenden ordnungspolitischen Traditionen in den Mitgliedstaaten: 1. Soziale u. korporatistische Marktwirtschaft (D, A). 2. Etablierte Tradition (F, E). 3. Familienkapitalismus (IT, G, PT). 4. Nordischer Steuer-/Wohlfahrtsstaat (SW, DK, FL). 5. Anglo-amerikanisches Modell der effizienten Märkte (UK, IR).

5 So findet sich etwa in der EU Prioritätenübersicht für 2017 (European Commission, 2017) die folgenden bekannten Vorschläge: 1) Investments, jobs and growth: revision of the European Fund for Strategic Investment and Guarantee Fund for external actions, as an integral part of an ambitious Multiannual Financial Framework, and proposal on trade defence instruments; proposal to enhance the Youth Employment Initiative; 2) Social Europe: revision of the Posting of Workers Directive and European pillar of social rights; revision of Regulations on social security coordination; 3) Digital Single Market package: reform of the EU copyright rules (7 proposals) and reform of the telecom package (3 proposals); proposal on the use of 700 MHz band for mobile services; 6) Completing the Economic and Monetary Union: Follow-up of the 5 President's report, including a proposal for a European Deposit Insurance Scheme, a proposal for a unified representation of the euro area in the International Monetary Fund and proposals for developing an Economic and Monetary Union fiscal capacity; 7) Fairer taxation: proposal for a Common Consolidated Corporate Tax Base (CCCTB) and fight against tax evasion and tax avoidance, including the setting up of a comprehensive blacklist of tax havens.; 8) Capital Markets Union package: proposal laying down common rules on securitisation and creating a European framework for simple, transparent and standardised securitisation and proposal on the prospectus to be published when securities are offered to the public or admitted to trading.

Modell als unvollständig und insuffizient erkannt worden. Heute begreifen wir, dass sowohl WBF wie auch Innovation das Resultat der Interaktion zwischen vielen Akteuren in einer „*ecology of actors and factors*“ ist. Das richtige Zusammenspiel dieser Faktoren ist es, welches eine Idee in eine Lösung, einen Prozess, ein Produkt transformiert, welche auf Märkten und in Gesellschaften nachgesucht und genutzt werden, mithin WBF steigert.

Prägnant formuliert: Während Forschungspolitik dadurch charakterisiert ist, dass wir Geld und Finanzmittel nutzen, um Wissen zu schaffen, zeichnet sich Innovationspolitik dadurch aus, dass wir Wissen nutzen um Geld(erträge) zu schaffen.

Da die Zusammenhänge weder unilinear noch immer kausal, sondern komplex und oftmals undurchsichtig sind, eignet sich ein systemischer Ansatz, der die vielfältigen Element und Faktoren sowie ihre Rückkopplungsbezüge fokussiert und in Beziehung setzt, viel besser als Basis einer entsprechend leistungsfähigen WBF und Innovationspolitik.

Wir müssen anerkennen, dass Innovation aus einem komplexen Prozess resultiert, welcher Neugier, Kreativität, wissenschaftliche Strenge und einen passenden politisch-institutionellen Regelungsrahmen kombiniert. Die Emergenz neuer Konzepte, Ideen, Produkte und Prozesse bedarf unorthodoxen Denkens, Improvisation, *trial and error*, sowie der Nutzung von explizitem und verborgenem Wissen.

Ein Modell *Ökosystem von WBF und Innovation*, welches rudimentär zuerst von Deborah Jackson (2011) entwickelt wurde, erlaubt die Erfassung und Nutzung eines reichhaltigen multi-faktoriellen Konzepts, auf welches politische Maßnahmen Bezug nehmen können. Wie Doz und Kosonen (2008) betonen, erfordern Innovations- und Wettbewerbsfähigkeitspolitik „*permanent strategic agility, scanning the global context, scouting for opportunities, and attention to continuities or discontinuities in societies and economies*“.

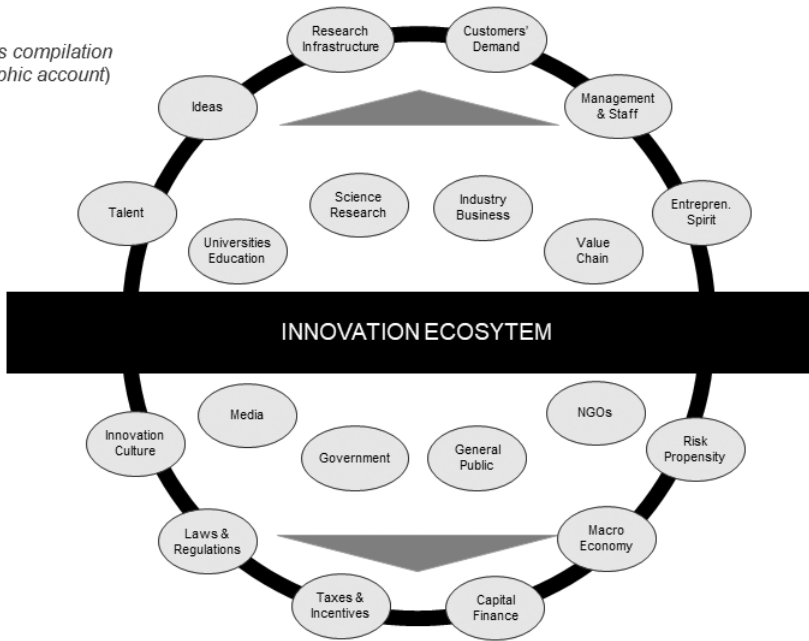
6. Europa braucht Zukunftsdynamik und Erwartungssicherheit

Trotz all unserer Ideen, Maßnahmen und Konzepte: Wir brauchen mehr Dynamik, Innovation, Risikoakzeptanz und Unternehmergeist, aber auch mehr Erwartungssicherheit und soziale Solidarität, will Europa in der Welt von morgen bestehen. Die Rahmendaten haben sich fundamental geändert: Überalterung, Bevölkerungsrückgang, beschränkte Faktormobilität, Bildungsdefizite, Infrastrukturschwächen, Fortschrittskepsis, institutionelle Sklerose und mehr behindern die nötige Modernisierung um Europa und seine Mitgliedstaaten zukunftsfähig zu machen. Rolf G. Heinze hat das einst in anderem Zusammenhang die „**blockierte Gesellschaft**“ genannt.

Um diese aufzubrechen, kann die Konzentration auf Wettbewerbsfähigkeit in ihren vielfältigen Facetten ebenso ein Hebel sein wie die Schaffung eines positiven Innovationsklimas in Wirtschaft und Gesellschaft durch einen angemessenen Maßnahmenmix sowie die Erarbeitung und Entfaltung eines Ecosystems für Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit.

Abbildung 2: Innovations-Ökosystem

(Author's compilation
and graphic account)



Quelle: Gretschmann, K., Schepers, St. (2016, 15)

Es gilt schließlich auch heute mehr denn je die 2500 Jahre alte Weisheit von Kung-fun-tse: „***Without dynamic change there can be no progress, without venturing into the unknown, there can be no advancement, without taking risks, there will be no pay-off***“.

Literaturverzeichnis

Aho, E. et al, Creating an innovative Europe, Report (2006), http://www.eua.be/libraries/research/aho_report.pdf?sfvrsn=0 (abgefragt am 15. 6. 2018)

Chikan, A., National and firm competitiveness: a general research model. Competitiveness Review 18, 20 ff

Collignon, St., Why Europe Is Not Becoming the World's Most Dynamic Economy. The Lisbon Strategy, Macroeconomic Stability and the Dilemma of Governance with Governments, Working Paper for Scuola Superiore Sant'Anna (2006)

Delgado, M./Ketels, C./Porter, M.E./Stern, S., The determinants of national competitiveness, NBER Working Paper No. 18249 (2012)

Doz, Y./Kosonen M., Fast Strategy: How Strategic Agility will help you stay ahead of the game, Harlow (2008)

EIB European Investment Bank, Restoring EU competitiveness: 2016 updated version, Luxemburg (2016)

ER, Presidency Conclusions - Lisbon European Council 23-24 March, Brüssel (2000), mimeo

European Commission, An agenda for a more united, stronger and more democratic Europe, Annex 1 Commission Work Programme 2018, COM (2017) 650 final

GCR, The Global Competitiveness Report 2017-2018, World Economic Forum (2017)

Gretschmann, K., Forging the iron or chasing the wind? Privatization and the value of intangible assets, paper presented to WIPO's Privatization Panel, Geneva (2000), mimeo

Gretschmann, K., Europäische Wirtschaft im Umbruch: Never Waste a Crisis, in B. Knoll, H. Pitlik (Hrsg), Entwicklung und Perspektiven der Europäischen Union, Baden-Baden (2009) 53-80

Gretschmann, K., The European Union in stormy seas: Beginning of the end or end of the beginning, in Dallago, B. et al, A Global Perspective on the European Economic Crisis, New York (2016a) 33-47

Gretschmann, K., Icarus or Sisyphus: Innovation between hype, rebuff and new sobriety, in Gretschmann, K., Schepers, S. (Hrsg), Revolutionising EU innovation policy - pioneering the future, London (2016b) 53-78

Gretschmann, K., The Austerity-Prosperity Controversy: Cutbacks Between Necessities and Fallacies, in Zeitschrift für Politik, Special Issue 8 (2017) 129-147

Gretschmann, K., Schepers, St., Revisiting Innovation: Revolutionizing European Innovation Policy by means of an Innovation Ecosystem, in Gretschmann, K., Schepers, St. (Hrsg), Revolutionising EU innovation policy - pioneering the future, London (2016) 1-25

Jackson, D.B., What is an Innovation Ecosystem? (2011), http://erc-assoc.org/sites/default/files/topics/policy_studies/DJackson_Innovation%20Ecosystem_03-15-11.pdf (abgefragt am 14. 8. 2018)

Ketels, C., Review of competitiveness frameworks: An analysis conducted for the Irish National, Competitiveness Council (2016), http://www.hbs.edu/faculty/Publication%20Files/Review%20of%20Competitiveness%20Frameworks%20_3905ca5fc5e6-419b-8915-5770a2494381.pdf (15. 6. 2017)

Kellermann, Ch. et al, Eine neue Wachstumsstrategie für Europa nach 2010. Policy Paper der Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin (2009), <http://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/06204.pdf> (abgefragt am 15. 8. 2018)

Kok, W., Facing the Challenge. The Lisbon Strategy for Growth and Employment, Report from the High-Level Group chaired by Wim Kok. European Communities, Luxembourg (2004)

Liu, C., International Competitiveness and the Fourth Industrial Revolution, *Entrepreneurial Business and Economics Review* 5(4), (2017) 111-133, <http://doi.org/10.15678/EBER.2017.050405>

Pisany-Ferry, J., What's Wrong with Lisbon, Revised Working Paper for the Munich Economic Summit (2005)

Rasmussen, M., The benefits and rewards of innovation policy, in Gretschmann, K., Schepers, S. (Hrsg), *Revolutionising EU Innovation Policy - Pioneering the Future*, London (2016) 27-52

Schwab, K., *The fourth industrial revolution*, New York (2016)

Sinn, H.W., Austerity, growth and inflation: Remarks on the Eurozone's unresolved competitiveness problem, *The World Economy*, 37(1), (2014) 1-13

Tietzel, M., *Wirtschaftstheorie und Unwissen*, Tübingen (1985)

Abstract

JEL-No: F5, H2, O3, O4

Goldmine and Minefield: EU Policy for Competitiveness

The past two decades have been characterized by efforts of EU institutions to bring productivity and competitiveness of EU businesses and Member States back to excellent levels. However, the results thereof leave much to be desired and are widely considered still insufficient. This article tries to reveal some of the root causes of failures and identifies institutional and conceptual weaknesses of EU competitiveness efforts. We suggest deploying a comprehensive and novel approach, i.e. the use of the concept of a "competitiveness and innovation ecosystem" to bring economic strength back in and to help overcome Europe's economic troubles.

